

## Lösung

**Diese Lösung wurde erstellt von Julia Umschaden.  
Sie ist keine offizielle Lösung des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg.**

### Aufgabe 1: Texte beschreiben

Das von Erich Fried verfasste Gedicht „Einerlei“, erschien im Jahre 1993 im Wagenbach Verlag, Berlin. Zentrale Thematik sind die Gedanken des Ich-Erzählers einer Frau, der zum Statement zunächst nicht näher genannten Personen Stellung bezieht – er befasst sich mit der Sinnlosigkeit des Lebens.

Die Langeweile, die er in Bezug auf das menschliche Dasein empfindet, beruht auf dem Gedanken, dass alles, was man im Leben erfährt, schon einmal passiert ist (Z. 1–19). Im zweiten Teil des Textes findet sich die darauf basierende Schlussfolgerung, dass es sich, auch aus Sicht der bereits Verstorbenen, nicht lohnt, alles noch einmal zu durchleben.

Fried bedient sich in seinem Gedicht verschiedener stilistischer Mittel. Mit der Phrase „Es wurde schon einmal“ findet sich eine Anapher, die die Aussage verstärkt, dass aus evolutionsgeschichtlicher Sicht im menschlichen Leben alles schon einmal geschehen ist (Z. 5, Z. 7, Z. 9, Z. 12, Z. 17). Gleichzeitig fungiert dieser Satzaufbau mit seinen Wort- und Phrasenwiederholungen als Parallelismus, der den Eindruck des immer gleichen Lebensablaufs verstärkt. Die genannten Stilmittel wiederholen sich in den Versen 24–26 („zu hoffen“, „zu bangen“, „zu altern“, „zu sterben“). Die Wortwahl des Autors fokussiert auf lebensprägende Dinge wie Liebe, Recht, Freiheit oder Altern.

Frieds Intention liegt in diesem Gedicht darin, den Überdruß und die Sinnlosigkeit des Empfindens von Personen, die das Leben bereits hinter sich haben bzw. nichts Neues oder Aufregendes im Leben mehr finden können, darzustellen. Diese Empfindungen lassen sich leicht auf Menschen mit Depressionen oder Menschen, die sich manchmal mit dem Gedanken der Sinn- und Lustlosigkeit beschäftigen, übertragen.

Aufgrund seines Inhalts und stilistischen Aufbaus ist dieses Gedicht sehr ausdrucksstark und hat Parallelen zum Empfinden vieler Menschen in unserer heutigen Gesellschaft.

## Aufgabe 2: Texte beschreiben

### GLIEDERUNG

A) Vorstellung des zu bearbeitenden Textes

B) Hinführung zur Thematik

1. Inhaltzusammenfassung
2. Sprachliche Mittel und deren Wirkung
3. Textsortenbelege
4. Autorenintention und Zielgruppe

C) Fazit und Schlussfolgerungen

A)

Die Kurzgeschichte „Ein netter Kerl“, verfasst von der Autorin Gabriele Wohmann, erschien im Band „Habgier. Erzählungen“ im Jahre 1973 und wurde vom Verlag Eremiten Presse in Düsseldorf herausgegeben. Der Text befasst sich mit der Darstellung des Gesprächs einer Familie in Bezug auf einen beleibten Mann, mit dem sich, wie sich später herausstellt, Rita, eines der Familienmitglieder verlobt hat. Die zunächst stark lästerlichen Äußerungen schlagen nach dieser Verkündung rasch in Versuche der verbalen Wiedergutmachung um.

B)

Im Folgenden soll der Text zunächst in seine inhaltlichen Teilabschnitte gegliedert werden.

1.

Im ersten Sinnesabschnitt (Z. 1–6) wird der Leser in eine Gesprächssituation innerhalb einer Familie versetzt, in der die beteiligten Gesprächspartner sich über einen körperlich beleibten Mann lustig machen.

Im darauffolgenden Part des Textes (Z. 7–21) versucht eines der Familienmitglieder, Rita, immer wieder, das Gespräch weg von den Lästereien über das Körperliche hin zu den charakterlichen

Vorzüge des Mannes umzulenken. Einzig eine der Beteiligten namens Milene lässt sich darauf ein – Nanni und die Mutter fahren fort, sich über die Körpermasse des Mannes zu amüsieren.

In den Zeilen 22–34 tritt der Familienvater in Erscheinung, der den Betroffenen zum Bahnhof gebracht hat. Ganz deutlich wird jetzt Ritas Anspannung spürbar, die unter den Schmähungen leidet. Hierauf (Z. 25–42) eröffnet Rita den anderen, dass sie mit dem Mann, über den die anderen lästern, verlobt ist – sie versucht dabei den ausgelassenen Ton der anderen beizubehalten.

Im abschließenden Teil des Textes schlägt der Gesprächstenor plötzlich um: Die Familienmitglieder schämen sich – sie stellen rasch die positiven charakterlichen Eigenschaften des Mannes in den Vordergrund und versuchen so, ihr lästerliches Benehmen wiedergutzumachen.

2.

Im vorliegenden Text finden sich syntaktische Besonderheiten sowie Merkmale in Wortwahl und Stil. Passend zum dialogischen Gesprächscharakter ist der Text vorwiegend in meist kurzen Sätzen mit parataktischem Satzbau gehalten („Er sollte vielleicht Diät essen“, Z. 3 / „Rita, wahrhaftig nicht“, Z. 12 / „Also höflich ist er, das muss man ihm lassen“, Z. 43). Selten wird diese Art der Syntax von längeren durchbrochen, wie sie in den Zeilen 26–28 zu finden ist. In engem Zusammenhang damit stehen die Ellipsen, wie zum Beispiel in Z. 21: „Könnt ihn immer ansehen und mich ekeln“ oder in Z. 23: „So was von ängstlich“.

Zudem finden sich zahlreiche Vergleiche („[...] weich wie ein Molch, wie Schlamm [...]“, Z. 7 / „[...] wie ein alter Mann [...]“, Z. 14) und Wiederholungen („[...] was Liebes [...]“, Z. 9 – „[...] was Liebes [...]“, Z. 10 / „[...] so ängstlich [...]“, Z. 23 – „So was von ängstlich“, Z. 23).

In Zeile 15 vereinen sich mehrere Stilmittel miteinander. Der Abschnitt „[...] so fett, so weich, so weich“ ist einerseits eine asyndetische Reihung, gleichzeitig auch ein Asyndeton und ein Parallelismus. Ein weiteres Asyndeton ist in Z. 22 zu finden: „Der Vater kam zurück, schloss die Esszimmertür, brachte kühle nasse Luft mit hinein.“

Mit dem Ausdruck „Furchtbar fett“ (Z. 3) verwendet die Autorin eine Alliteration. Teilweise finden sich Ausbrüche aus der Syntax. Eine solche Inkonzinnität fällt beispielsweise in Z. 18 ins Auge: „Ich find ihn so ganz nett, Rita, wirklich, komischerweise.“ Die Zeilen 26–28 sind beispielhaft für die sogenannte metaphorische Ausdrucksweise: „Das Lachen schwoll an, türmte sich vor ihr auf, wartete und stürzte sich dann herab, es spülte über sie weg und verbarg sie lange genug für einen kleinen Frieden.“ Das Lachen wird hier zudem personifiziert, und der Inhalt der Aussage in einer Hyperbel dargestellt. Auch der Ausdruck „gezähmte Lippen“ (Z. 47) kann als Metapher eingeordnet werden.

Die Wortwahl der Dialoge sind in Alltagssprache gehalten, der durch Ausrufe Lebendigkeit verliehen wird (Z. 39: „Mit ihm verlobt! Ist das nicht zum Lachen?“)

Die Verwendung der zahlreichen Stilmittel dient der Intensivierung bei der Darstellung des Gesprächsinhalts und des Charakters der Hauptfiguren. Die Aufmerksamkeit des Lesers wird aufrechterhalten, und die bildhaften Beschreibungen untermalen die Situation.

3.

Gabriele Wohmanns Kurzgeschichte versetzt den Leser zu Anfang unmittelbar in die Situation am Esszimmertisch. Der Verzicht auf einleitende und hinführende Informationen ist typisch für die zugehörige Gattung. Sowohl die Situation einer gemeinsamen Mahlzeit mit der Familie als auch die Tatsache, dass sich eine der Beteiligten verlobt hat, sind alltagsbezogene Themen. Die Personenanzahl beschränkt sich auf die Familienmitglieder Rita, Nanni, Milene (vermutlich die drei Töchter), Vater und Mutter.

Das Ende des Textes ist offen, so dass der Leser nicht weiter darüber informiert wird, wie sich die Haltung der Familie gegenüber Ritas Verlobten weiterentwickelt.

4.

Durch die Darstellung der Reaktion der Familie auf Ritas Verlobten kritisiert Gabriele Wohmann die vorurteilsbelastete Haltung der Gesellschaft gegenüber beleibteren Menschen. Die Urteile über die betreffende Person werden auf Äußerlichkeiten beschränkt, der Charakter tritt in den Hintergrund. Zudem wird die Dynamik innerhalb einer Familie beispielhaft dargestellt. Ist eines der Familienmitglieder, in diesem Falle Rita, durch den nahen Kontakt zu ihrem Verlobten betroffen, wird plötzlich der Versuch, die positiven Eigenschaften des Mannes in den Vordergrund zu rücken, zentral.

Durch die dargestellten Mittel hinsichtlich Wortwahl und Satzbau erfüllt der Text zudem eine unterhaltende Funktion.

C)

Gabriele Wohmann stellt zentrale und aktuelle gesellschaftliche Fragestellungen in den Mittelpunkt: Die immer noch vorherrschende Bewertung eines Menschen nach Äußerlichkeiten ist in unserem sozialen Umfeld nach wie vor gegeben. Auch die Befassung mit familiendynamischen Prozessen ist ein Thema, das sehr alltagsrelevant ist und einen enormen Einfluss auf das Leben vieler Menschen hat.

## Aufgabe 3: Texte lesen, auswerten und schreiben

### ***Generation online – Leben in verschiedenen Welten?***

Das Internet und seine zahlreichen Möglichkeiten zu Informationsrecherchen, Kommunikation oder Pflege sozialer Kontakte stellt in der heutigen Zeit ein wesentliches Medium dar, das nur schwer aus unserem Leben wegzudenken ist.

Der Einfluss des Internets auf unser Kommunikations- und Sozialverhalten, die Chancen und Risiken dieses Mediums und verantwortungsvolle Formen des Umgangs damit sollen im Folgenden beleuchtet werden.

Mit sozialen Netzwerken und Kommunikationsplattformen wie Facebook oder Twitter bietet das Internet die Möglichkeit, mit Freunden oder Bekannten in Kontakt zu bleiben. Vorteilhaft hierbei ist, dass Freundschaften unabhängig von der örtlichen Entfernung der jeweiligen Wohnorte und ohne Kosten gepflegt werden können, ohne dass man sich aufgrund der räumlichen Distanz aus den Augen verliert. Ein damit verbundenes Risiko ist jedoch, dass gerade Jugendliche dazu neigen, ihre Sozialkontakte fast ausschließlich auf das Internet zu verlegen. Persönliche Kontakte, Gespräche und räumliche Nähe kommen hierbei deutlich zu kurz. Oft kann man Jugendliche sogar gemeinsam in einem Café sitzen sehen, wobei statt einer gemeinsamen Unterhaltung alle Gruppenmitglieder mit ihrem Handy beschäftigt sind.

Unterhaltung und freier Zugang zu Informationen sind wesentliche Pluspunkte, die das Internet verzeichnet. Durch Seiten wie Wikipedia können Schüler Informationen nutzen und für Referate oder Aufsätze verwerten. Ein damit verbundenes Risiko bei zu häufiger Nutzung des Internets ist die hohe Suchtgefahr. Attraktive Seiten und Spiele ziehen die Nutzer häufig in ihren Bann. Nimmt die Zeit, die ein Jugendlicher im Internet verbringt überhand, ist dies oftmals dadurch begründet, dass er sich nicht mehr einfach vom Bildschirm lösen kann.

Cybermobbing ist ein großgeschriebenes Kapitel in der Geschichte des Internets, das nach wie vor brandaktuell ist. Jugendliche laufen oftmals Gefahr, von zumeist anonymen Bullies gehänselt, bloßgestellt oder verfolgt zu werden. Diese machen sich oftmals persönliche Informationen, die die Opfer im Internet selbst veröffentlicht haben, zunutze oder verfälschen sie. Für die Betroffenen ist dies eine missliche Lage, die nicht selten psychische Belastungen oder Folgeschäden im Erwachsenenalter nach sich ziehen kann.

Aufklärung durch Eltern, Lehrer oder Medienberater ist ein wesentlicher Punkt hinsichtlich des verantwortungsvollen Umgangs der Jugendlichen mit dem weltweiten Netz. So können junge User beispielsweise darauf aufmerksam gemacht werden, mit welchen Risiken das Veröffentlichen privater Informationen verbunden ist. Des Weiteren ist eine zeitliche Beschränkung der Internetnutzung auf beispielsweise zwei Stunden pro Tag sinnvoll. Für Eltern jüngerer Kinder gibt es die Möglichkeit, das Internet auf sichere und jugendfreie Seiten zu beschränken.

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass das Internet bei verantwortungsvollem Umgang zahlreiche Chancen birgt, die das Leben in der heutigen Welt erleichtern und bereichern. Wichtig ist es jedoch, sich der Gefahren bewusst zu sein, die dieses Medium gleichzeitig mit sich bringt.

## Aufgabe 4: Produktiver Umgang mit Texten

### *Dirk Kurbjuweit, Zweier ohne*

Dass ich bei Frauen nicht erfolglos bin, habe ich bereits erwähnt. Doch weiß ich nicht, warum keine Beziehung länger als ein paar Wochen anhält. Oder vielleicht weiß ich es doch ...? Mir ist klar, dass es nie wieder so sein wird wie mit Ludwig. Nie wieder. Mit niemandem. Die Bande, die uns zusammengeschweißt haben, unsere exakte Gleichheit im Denken und Handeln, die Dinge, an denen wir Freude fanden, und die Dinge, die uns traurig gemacht haben, sind ein Ergebnis jahrelanger Brüderlichkeit, einer Verbundenheit bis ins letzte Detail. Wir wollten wie Zwillinge sein – und wir waren es. Deshalb darf ich nun, nachdem unser Zweiergespann für immer verloren ist, meine Erwartungen nicht zu hoch schrauben. Mein Kopf weiß das, doch oft besiegt das Herz die Vernunft. Und Vera? Ist es möglich, zwei Menschen gleichermaßen zu lieben? Ist es legitim? Dass Ludwig nicht der einzige für mich war, hat ihn in den Tod getrieben. Wie weit darf ich mich auf andere einlassen, wie viel Nähe zulassen, wie viel Distanz wahren? Ich will nicht noch einmal für ein Menschenleben verantwortlich sein, wenn ich mich zu sehr auf eine Bindung einlasse. Doch – die Hoffnung stirbt zuletzt – vielleicht gelingt es mir irgendwann, das richtige Maß zu finden.

### *Alternativ: Max Frisch, Andorra*

Er war weiterhin wie mein eigener Sohn. Ja, er war's. Helfen konnt' ich ihm nicht, all meine Versuche schlugen fehl. Versucht hab' ich, dem Can zu sagen, dass seine Eifersucht allein das junge Glück verhindert. Hätt' ich mehr tun können? Hätt' ich Andri bei der Judenschau stärker verteidigen können? Feig' sind sie, die Andorraner, schuld waren sie an Andris Tod. Doch war ich's auch? Untätig bleiben macht genauso schuldig. Nun mag nur meine Barblin ihren Verstand wiederfinden. So möcht' ich's hoffen.